

Kraft der Weihe?

Nachlese zur Priesterinnenweihe am 29. Juli 2002

**Welche Art Priesterinnen wollen die
contra legem geweihten Frauen sein?**

**Eine Spurensuche in dem zur Weihe
publizierten Buch:
»Wir sind Priesterinnen«¹.**

● Die letzte Redaktionskonferenz von DIAKONIA im April dieses Jahres war unter anderem von einer spannenden Diskussion zum Thema »Priesterliches« geprägt. Von durchaus unterschiedlichen Ausgangspunkten und mit zuweilen auch kontroversen Ansätzen kreisten wir um die Fragen: Was ist das Priesterliche? Was bedeutet Priestertum? Hat diese in vielen Religionen antreffbare Dimension und Funktion in einem biblisch orientierten Christentum eigentlich Platz? Wie könnte eine spezifisch christliche Kultur des Priesterlichen aussehen? ... Im Frühjahr 2003 wird dazu ein eigenes Heft von DIAKONIA erscheinen, denn – so viel wurde uns klar – schnell und eindeutig sind diese Fragen nicht zu beantworten. Und sie spiegeln eine gesamtgesellschaftliche Trendveränderung wider: In den 1960er- bis 1980er-Jahren war, im Einklang mit einer stark an soziologisch beschreibbaren Vorgängen interessierten Zeitströmung, Priestertum vornehmlich von seinen sozialen, insbesondere den gemeindebezogenen Funktionen her gesehen worden; heute ist – parallel mit dem immer stärkeren allgemeinen Interesse an Spirituellem

und einem neobarocken Trend zu Resakralisierungen – wieder öfter eine Sicht von Priestertum zu bemerken, die kultische, heilsmittelnde, sakrale Dimensionen ins Zentrum stellt. In einem, dem nachkonziliaren Aufbruch verpflichteten Kreis wie der Redaktion von DIAKONIA überhaupt über das Thema »Priesterliches« zu rasonieren, wäre – so formulierte es ein Redaktionsmitglied – vor 15 Jahren niemandem eingefallen. Heute dagegen scheint es geraten, neuerlich darüber nachzudenken, welche Bedeutung und welchen Stellenwert Priestertum auch in seinen sakralen bzw. sakramentalen Dimensionen für die Kirche hat und haben soll.

Die Priesterinnenweihe, die am 29. Juli auf einem Donauschiff statt- und dabei erhebliches Medieninteresse gefunden hat, scheint mir nun auch vor dem Hintergrund dieses allgemein erneuerten Interesses an Kultischem und Mystischem interpretierbar zu sein und so auf den neuerlichen Bedarf an vertiefter Reflexion über das Priesterliche in der Kirche zu verweisen.

Kritische Anfragen

● Viele Menschen in der römisch-katholischen Kirche sowie der überwiegende Teil der wissenschaftlich arbeitenden TheologInnen die-

ser Kirche sprechen sich seit langem dafür aus, dass der Ordination von Frauen keine theologischen Hindernisse entgegen stehen und die Kirchenleitung längst gut beraten wäre, nach Wegen der Umsetzung dieser Erkenntnis zu suchen. Für die, die sich diesem breiten Konsens anschließen, ist die eigentlich spannende Frage nunmehr die: Für welches Amt sollen hinkünftig Frauen und Männer ordiniert, für welches Priester(innen)tum geweiht werden? Auf welches Verständnis von Priester/in-Sein verständigen wir uns (neu) in unserer Kirche? Wie soll Amt gestaltet sein? Welche Kultur der Amtsausübung bzw. »des Priesterlichen« halten wir als Kirche heute für zugleich zeitgemäß und

»funktionale Gemeindeleitung und kultische Heilsmittlung«

evangeliumsgemäß? Welchen Weg zwischen den Eckpfeilern funktionale Gemeindeleitung und kultische Heilsmittlung halten wir heute für gangbar und zielführend?

Gerade im Hinblick auf diese Fragen hat ja die Priesterinnenweihe auch bei vielen, die grundsätzlich dem Anliegen solidarisch verbunden sind, skeptische bis ablehnende Reaktionen hervorgerufen. So mancher/m erschien das hier spürbar werdende Amtsverständnis als zu traditionell und eine »ordinatio absoluta« ohne konkreten Diözesan- oder Gemeindebezug zu problematisch, zu individualisiert, zu nahe einem magischen Amts- und vor allem Sakramentenverständnis. So analysierte etwa ein Kommentar in »Christ in der Gegenwart«: »Das katholisch-orthodoxe Amts- wie Sakramentenverständnis verheddert sich hier in seinen Voraussetzungen und Besonderheiten. (...) So stellt sich immer heftiger das Problem, wie das Sakramentale modern, nach-magisch zu deuten ist, einschließlich der Weihegewalt.«²

Streitbare Antworten

● Wie sehen das nun die Betroffenen selbst: die geweihten Priesterinnen und ihre Weihbischofe? Ihre Aussagen zu der (zur Zeit der Abfassung noch bevorstehenden) Weihe sind der Hauptteil des dazu erschienenen Buches. In dem vom Journalisten Werner Ertl und einer der Weiehekandidatinnen, Gisela Forster, herausgegebenen Band schildern acht Frauen – Christine Mayr-Lumetzberger, Sr. Adelinde Roitinger, Viktoria Sperrer, Gisela Forster, Iris Müller, Ida Raming, Diana Wear, Angela White – und drei, hier namentlich noch nicht gekennzeichnete Bischöfe ihre Wege hin zu dieser Weihe.

In den durchwegs stark biographisch gestalteten Beiträgen der Frauen werden Lebenswege nachgezeichnet, die Schlingen, Brüche und Neuanfänge aufweisen und bisweilen erschütternd zu lesen sind, wenn sie etwa von gnadenloser Härte einer rigiden kirchlichen Obrigkeit berichten. Die meisten dieser Frauen haben ein (z.T. schon 70 und mehr Jahre währendes) bewegtes Leben hinter sich, einige der Biographien sind seit Jahrzehnten vom zehrenden Ringen mit der Verweigerung der Priesterweihe für Frauen in der römisch-katholischen Kirche geprägt. Alle sprechen von einem intuitiven Wissen um ihre Berufung, das bei vielen schon lange da war und das sich im Laufe des dreijährigen Ausbildungskurses vertieft und geklärt hat. Alle erzählen von ihrem bereits jahrzehntelangen Engagement in Seelsorge, Verkündigung und Diakonie.

Die Beiträge der Bischöfe heben hervor, dass es keine theologisch stichhaltigen Gründe gegen eine Frauenordination gibt und dass nun durch diese zu Unrecht verbotene Handlung der Gerechtigkeit zum Durchbruch und der Kirche zu einer Erneuerung verholfen werden kann und soll.

Über das Amtsverständnis, die Theologie des Priestertums oder die Sakramententheologie der Weihelikandidatinnen wie der Bischöfe ist in allen diesen Beiträgen leider wenig zu erfahren. Durchwegs erklären die Frauen, dass sie weiter tun wollen, was sie bislang schon taten: Menschen, vor allem Frauen, seelsorglich begleiten,

»weiter tun,
was sie bislang schon taten«

mit ihnen Gottesdienste feiern, diakonische Dienste tun, theologische Forschung betreiben, sich für die Veränderung der kirchlichen Strukturen einsetzen. Von der Weihegnade erhoffen sie sich neue Kraft für diese Dienste und den weitergehenden Kampf. Christine Mayr-Lumetzberger formuliert es so: »Nein, es ist wenig anders geworden. Gott sei Dank, denn das sollte eine Priesterin-Weihe nicht sein: ein magischer Akt, der allem einen besonderen Glanz verleiht. Das Wenige, das anders geworden ist: Sie haben mir die Hände aufgelegt und für mich und die anderen Frauen um den Heiligen Geist gebetet – die Brüder im Bischofsamt und die Priesterinnen und Priester und eine große Gemeinde. Dieses Wissen, dass Gott mich in diesem Dienst will, gibt mir Kraft und erfüllt mich mit Freude.«³

Leerstellen

- Eine regelrechte Amtstheologie wird auch im zweiten Teil des Buches, in dem sich im engeren Sinne theologische Reflexionen zum Thema finden, nicht entwickelt. Der Innsbrucker Dogmatiker Józef Niewiadomski nimmt in einem Interview sehr kritisch zur Weihe der Frauen Stellung, wobei die Interviewform hier der Klarheit und Nüchternheit der Argumentation deutlich abträglich ist. Der Neutestamentler Peter

Trummer verweist neuerlich auf die großen Unterschiede zwischen den biblisch greifbaren Gemeinde- und Ämterstrukturen und dem bis heute nachwirkenden scholastischen Verständnis eines dem Heiligen näher stehenden und dieses in festgelegten Riten zu den Laien hin vermittelnden Klerus. Eine »ökumenische, dialogische, entritualisierte Theologie des Priestertums, welche die Gemeinden stärker einbindet«⁴, die er als dringend nötig benennt, bleibt auch in seinem Beitrag Andeutung und Desideratum. Ingo Broer bemüht sich aus neutestamentlicher Sicht einmal mehr um den Nachweis, dass die Kirche die Frauenordination einführen könnte, wenn sie nur wollte; und Ida Ramings Beitrag betont wiederum, dass im Kirchenrecht in Bezug auf Frauen theologisch nicht zu rechtfertigendes Unrecht festgeschrieben wurde. Ein Interview mit der in der Zeit der Unterdrückung geheim geweihten Tschechin Ludmila Javarova, die die nun geweihten Frauen ermutigt, und ein kurzer Blick auf den Weg der evangelischen Pastorinnen ins volle und gleichberechtigte Pfarramt runden diesen Teil ab. Weiters finden sich in dem Buch noch solidarische Stimmen von kirchlichen Basisbewegungen – von der österreichischen Plattform »Wir sind Kirche« aus kritisch-solidarischer Distanz –, von VertreterInnen anderer Kirchen sowie von deutschen PolitikerInnen.

Ich muss gestehen, ich habe das Buch eher enttäuscht aus der Hand gelegt. Denn ähnlich wie in den sonstigen Stellungnahmen dieser Gruppe findet eine Klärung der angefragten theologischen Themen nicht statt. Dabei sehe ich eine große Chance dieser Frauenweihe gerade darin, eine vertiefte Diskussion darüber in Gang zu setzen, wie künftig in der römisch-katholischen Kirche Amt – als von Frauen und Männern auszuübendes – aussehen soll und in welchem Verständnis AmtsträgerInnen und ihre Gemeinden sakramental handeln sollen. Was mir

bislang von den betroffenen Frauen und ihrem Umkreis zugänglich wurde, führt mir diese Diskussion zu wenig weiter. Auch die Betonung der Apostolischen Sukzession der weihenden Bischöfe sagt da noch wenig, ihr im Buch zu findendes Verständnis, »dass [dabei] ein Amt, ein Auftrag, eine Art Kraft von einer Person auf die nächste weitergegeben werde«, was »Auftrag und Kraft zugleich sei«⁵, ist als Angelpunkt für eine Amtstheologie zu schmal.

Nachsatz

● Das Buch scheint sich in seiner Argumentation primär an die Kirchenleitung bzw. an diejenigen zu wenden, die ein weibliches Weihepriestertum in der römischen-katholischen Kirche nach wie vor ablehnen. Viele der Reaktionen von Bischöfen, »Rom« und einigen wenigen Theologen auf die Ankündigung der Weihe von Frauen und auf das Ereignis selbst bestätigen denn auch, dass es immer noch nötig ist, die Sinnhaftigkeit, Notwendigkeit und Rechtmäßigkeit einer Ordination von Frauen zu argumen-

tieren. Mein Eindruck ist allerdings, dass in solchen Diskursen zu oft als klar und gegeben angenommen wird, was PriesterIn-Sein denn überhaupt bedeutet und wozu eine Kirche PriesterInnen braucht. Ich meine, dass wir genau über diese Frage nach »dem Priesterlichen« fortan mehr nachdenken und reden sollten.

Die derzeitige lehramtliche Theologie von Amt, Weihe etc. einerseits und jene der Geschlechteranthropologie andererseits haben deutliche Parallelen und einen starken gemeinsamen Nenner: nämlich eine bestimmte symbolistische Weltansicht.⁶ Hier mit Dekonstruktion anzusetzen und dabei nicht nur das Geschlechterbild, sondern vor allem auch die Vorstellungen von Priestertum zu hinterfragen, würde vielleicht weiterführende Perspektiven bringen sowohl in die Bemühungen bezüglich einer grundlegenden Erneuerung der Kirche als auch für eine Integration von Frauen in das Amt.

Internetverweise zum Artikel:

Homepage der neuen Priesterinnen:

<http://www.virtuelle-dioezese.de>

Zur Diskussion zum Thema siehe z. B.:

<http://www.ikvu.de/frauenordination>

¹ Werner Ertl/Gisela Forster (Hg.), »Wir sind Priesterinnen«. Aus aktuellem Anlass: Die Weihe von Frauen 2002, Düsseldorf: Patmos Verlag 2002, brosch. 208 Seiten, Eur-D 14,90 / Eur-A 15,44 /

25,80 SFr.

² Der Kommentar:

»Priesterinnen« auf der Donau, in: ChrG 54. Jg. (2002) 225.

³ Christine Mayr-Lumetzberger, Mit Mut und Zorn,

in: Ertl/Forster, Anm. 1, 14-19, hier 18.

⁴ Peter Trummer, Biblisches Plädoyer, in: ebd., 124-154, hier 150.

⁵ Gisela Forster, Ausbildung mit Power – Ein Bericht, in:

ebd., 77-83, hier 82.

⁶ Vgl. dazu Hermann

Häring, Von Jesus nicht ermächtigt? Eine Analyse des römischen Dokuments, in: Conc 35. Jg. (1999) 279-292.